

AGENDA-21-Kino am 20.1.2009: Einführung Sé Zan (Drei Frauen) (Martin Hirte)

Manijeh Hekmat, die Regisseurin von „Drei Frauen“, wurde 1962 im Iran geboren. Sie arbeitet seit über 27 Jahren in der Filmbranche und hat 5 Spielfilme produziert, die meist die Situation der Frauen im Iran zum Thema hatten. „Drei Frauen“ ist ihr zweiter abendfüllender Spielfilm als Regisseurin, nach ihrem preisgekrönten Spielfilm „Frauengefängnis“.

Frau Hekmat trotz der Zensur und hat teilweise durch öffentlichkeitswirksame Aktionen die Drehgenehmigungen für ihre Filme bekommen. Als das Skript von „3 Frauen“ abgelehnt wurde, kündigte sie in Zeitungen und im Internet an, dass sie vor den Toren der Zensurbehörde Zigaretten verkaufen würde und jedem erzählen würde, sie tue das, weil man ihr das Filmemachen verboten habe. Daraufhin wurde ihr Film rasch genehmigt. Sie sagt: *„Die Regierung hat jahrelange Erfahrung darin, uns zu schikanieren. Aber wir haben ebenso viel Erfahrung darin, unsere Filme dennoch zu drehen“.*

„Drei Frauen“ wurde auf der Berlinale 2008 uraufgeführt und erlebt heute Abend seine zweite Aufführung in Deutschland. Der Film beginnt und endet mit einem Perserteppich, dem Symbol des kulturellen Erbes des Iran. Die drei Erzählstränge des Films beziehen sich auf drei Frauen aus drei Generationen: Großmutter, Mutter und Tochter – also Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Hauptfigur des Filmes ist Minou, von Beruf Teppichrestaurateurin. Minou wird im Verlauf eines Tages alles verlieren, was bis dahin ihr Leben bestimmt hat: Ihre altersdemente Mutter Mah-Leili, ihre Tochter Pegah - und einen kostbaren Teppich, der illegal ins Ausland verkauft werden soll, nachdem das Museum, das ihn erwerben wollte, die Raten nicht zahlen kann.

Minou sucht kurz entschlossen den Teppichverkäufer auf und jagt ihm den Teppich ab, um ihn ins Museum zu bringen. Als sie noch mit dem Verkäufer und dem illegalen Käufer streitet, verschwindet ihre Mutter mit dem wertvollen Teppich und macht sich auf eine Reise durch den Iran ihrer Vergangenheit.

In einer Rückblende sieht man die Großmutter als junge Frau mit einem Teppich im Arm durch die Wüste laufen. Minou erfährt später, dass damals das Heimatdorf ihrer Mutter überfallen und gebrandschatzt wurde, und dass die Mutter den Teppich, an dem sie gerade gearbeitet hatte, kurzerhand aus dem Webstuhl schnitt und ihn mitnahm auf der Flucht aus dem brennenden Dorf.

Minou bekommt große Schwierigkeiten, weil der wertvolle Teppich verschwunden ist und sie wegen Diebstahl angezeigt wird. Auch der Museumsdirektor steht nicht hinter ihr.

Auch ihre Tochter Pegah verschwindet: Sie wirft ihr Handy an einer Mautstation weg und fährt mit dem Auto ziellos aus der Stadt. Auf ihrer Reise lernt sie Babak kennen - einen Anhalter, der bei einer archäologischen Ausgrabung arbeitet. Sie erzählt ihm, dass ihre Mutter große Stücke auf sie hält – dabei zitiert sie das persische Sprichwort: „Jede Krähe meint, ihre Kinder seien am weißesten“. Sie berichtet ihm von der Scheidung ihrer Eltern und dass sie nun von beiden Elternteilen verwöhnt wird, daher sei sie eine Befürworterin der Ehescheidung.

Babak tritt selbstbewusst auf und stellt sich als Hüter des kulturellen Erbes Irans dar. Er wirft Pegah vor, dass sie davongelaufen ist, weil sie ihre Probleme nicht in den Griff bekommt.

Pegah antwortet mit der Geschichte ihrer kranken Großmutter. Es sei vorteilhaft, das Gedächtnis zu verlieren – erst die Nachrichten vergessen, die man nicht hören will, dann die Dinge vergessen, die man nicht liebt, dann die Menschen vergessen, die man nicht liebt, bis man sich selbst vergisst und dann verschwindet.

Minou sucht inzwischen weiter nach Mutter und Tochter. Sie geht zu Rafi, dem Maler, einem guten Freund, und macht sich dort Vorwürfe, sie hätte ihre Tochter zu sehr unterdrückt und kontrolliert.

Er vergleicht sie mit einem Kometen: Sie lebe ohne einen Moment der Ruhe, am Schluss schlage sie irgendwo ein und zerspringe in Tausend Stücke. Er rät ihr, zur Ruhe zu kommen und bei ihm zu bleiben.

Minou sucht jedoch weiter nach Mutter und Tochter. Die Suche führt sie in ein Musikstudio. Die Musiker spielen einen Rap mit einem religiösen Text, den sie auch auf dem Handout finden. Einer der jungen Musiker wirft Minou vor, sie sei zu hektisch. Ihm dagegen klebe die Zeit regelrecht an den Händen. Minou erfährt von ihm, dass ihre Tochter das Studium aufgegeben hat und als Fotografin für eine Firma arbeitet. Damit verdient sie ihren Lebensunterhalt und hat sogar ein Zimmer für sich gemietet.

Minou findet dieses Zimmer und steht staunend vor den Fotos, die Pegah gemacht hat. Dies ist wohl eine der Schlüsselszenen des Films. Manijeh Hekmat hat sich in einem Interview folgendermaßen dazu geäußert: *„[Meine Generation] will ihre Ideale der jüngeren Generation aufzwingen. Sie kann nicht akzeptieren, dass sich die Welt geändert hat und dass die junge Generation ihren eigenen Weg suchen und finden wird, wenn auch mit viel Mühe... Die junge Generation Irans, zu der ich großes Vertrauen habe, ist gleichzeitig Irans Zukunft. Viele schenken ihr kein Vertrauen. Ich bin überzeugt, dass diese Generation genau weiß, was sie macht. Sie findet ihren Weg. Sie ist zwar vergleichbar mit einem Schiff auf stürmischem Meer, sie weiß aber genau, wie sie das Land erreichen kann. Auf jeden Fall ist die Weiterentwicklung unserer Kultur, die ich in meinem Film durch den Teppich symbolisiert habe, Aufgabe dieser Generation.“*

Minou erfährt schließlich, dass der Teppich, mit dem ihre Mutter aus ihrem Heimatdorf geflohen war, noch existiert. Sie fährt zu der alten Frau, die ihn aufbewahrt hat, und findet ihn in einer Truhe.

Pegah und Babak werden inzwischen unfreiwillig Zeugen eines Verbrechens: Eine Frau stirbt an den Folgen einer eventuell erzwungenen Abtreibung. Sie bringen die Frau in ihr Dorf, wo sie stirbt, während die Männer des Dorfes noch über ihr Schicksal debattieren – unter anderem sagt ihr Vater „Sie ist nicht mehr meine Tochter“. Auf den Sarg der Toten wird nach der Tradition ein Teppich gelegt. Die Mutter der Toten überreicht Pegah diesen Teppich.

Gegen Ende des Films kehrt die Großmutter in das zerstörte Dorf ihrer Kindheit zurück und bettet sich dort auf den mitgebrachten Teppich zur Ruhe. Manijeh Hekmat sagt zu dieser Szene: *„Ich sehe die ältere Generation im Iran allein und von allen verlassen. Sie muss ihre Last selbst tragen. Keiner hilft ihr... Das ist das Problem unserer Generation, dass sie nicht aus der Vergangenheit lernt“*.

Für alle drei Frauen endet der Film mit einem Teppich, dem Symbol für die persische Kultur. Eine der wichtigen Aussagen des Films ist nach Aussage von Frau Hekmat die, dass der Blick für Vergangenes und Zukünftiges versperrt werden kann durch die Anstrengung, die Gegenwart zu bewältigen. Manijeh Hekmat sagt: *„Die Alten sind verwirrt, die Mittlere Generation ist beschäftigt, und die Jungen brechen aus“*

Manijeh Hekmat war mit „Drei Frauen“ parallel zur Biennale auf einem Filmfestival in Teheran eingeladen. Sie wollte dort jedoch nicht teilnehmen. Sie schrieb einen Brief, der in den Zeitungen veröffentlicht wurden. Darin erklärt sie ihren Protest gegen die Auswahlkriterien des Festivals, das missliebige Filme nicht zeigt. Sie schrieb: *„Ein Wettbewerb zwischen von der Regierung unterstützten und von der Regierung behinderten Filmemachern kann nicht fair sein, deshalb boykottiere ich ihn.“*

In einem Interview sagte sie: *„Die Bedingungen für die unabhängigen Filmemacher im Iran sind unerträglich und umständlich: Die Künstler sind der Verachtung, Erniedrigung und Zensur ausgesetzt. Wir sind es gewohnt, unter schrecklichen Bedingungen zu arbeiten. Das aber, was heute im Iran passiert, ist einmalig und unvergleichbar. Es wird einfach vorausgesetzt, dass Zensur ein Bestandteil der Filmproduktion sei. Und dagegen zu protestieren, hieße, dass man den Zionisten, den Kapitalisten dienen wolle, dass man von ihnen für seine Dienste Geld bekommen habe. Sie wollen nicht glauben, dass wir nur um unser Land besorgt sind“*.

Auf die Frage, warum immer mehr iranische Filme von Frauen handeln, sagt sie: *„Sie sind auf der Suche nach sich selbst, wehren sich gegen die Regeln der Männer und sind dennoch der Tradition verhaftet. In dieser Spannung stecken wunderbare Filmstoffe“*.

Was die Zukunft ihres Landes betrifft, hat sie Hoffnung: *„Die Filmemacher, die Intellektuellen, es ist ein Aufbruch in kleinen Schritten. Wir sind manchmal erschöpft, aber wir machen weiter“*.

Wie gefährlich das Leben als kritische Regisseurin dennoch ist, zeigt das Beispiel ihrer Kollegin Tahmineh Milani. Ihr wurde 2001 vorgeworfen, sie habe Kreise unterstützt, die Krieg gegen Gott führten, und habe die Kunst missbraucht, um konterrevolutionäre und bewaffnete Oppositionsgruppen zu unterstützen. Erst nach massiven internationalen Protesten wurde sie aus der Haft entlassen. Von Milani stammt übrigens ein Film mit dem Titel „Do Zan“, also „Zwei Frauen“.

Mit der Machtübernahme der Geistlichkeit waren 1979 viele Gesetze aus der Schah-Zeit abgeschafft worden, die den Frauen gleiche Rechte wie den Männern gewährten. Stattdessen wurde eine neue, angeblich islamische Frauenrolle propagiert und das Frauenrecht umformuliert.

Das Tragen des Kopftuchs wurde zur Pflicht. Das Recht auf Scheidung und das Sorgerecht geschiedener Frauen für ihre Kinder wurde eingeschränkt - für Jungen ab sieben und Mädchen ab drei Jahren hat der Vater das alleinige Sorgerecht. Das Mindestalter für die Verheiratung von Mädchen wurde zunächst auf 13 und später auf neun Jahre herabgesetzt. Mädchen wurden schon mit neun Jahren strafmündig, Buben erst mit 15. Die Polygamie wurde erlaubt und die Frauen hatten sich dem Willen ihres Mannes unterzuordnen: Der Mann darf beispielsweise seiner Frau verbieten zu studieren, zu arbeiten, zu reisen.

Während die Frauen viele ihrer Bürgerrechte verloren, blieben ihnen die politischen Rechte erhalten - beispielsweise das Wahlrecht. Bei den Wahlen vom Februar 2004 waren unter den insgesamt 287 Abgeordneten allerdings nur 13 Frauen.

In den letzten Jahren wird im Iran der westliche Einfluss stärker. Die junge Generation in den Städten hört westliche Musik und veranstaltet private Tanzfeste, bei denen Männer und Frauen gemeinsam nach westlichen Rhythmen tanzen. In den Straßen Teherans trifft man Frauen, deren Haar nicht mehr komplett vom Kopftuch verborgen ist – was man auch in „Drei Frauen“ bei Pegah sieht.

Immer mehr Frauen ergreifen klassische Männerberufe – z.B. in der Ingenieurbranche, und es kommt immer häufiger vor, dass Frauen die Scheidung einreichen; der Iran hat weltweit eine der höchsten Scheidungsquoten.

Auf dem Land hat sich jedoch an den strengen patriarchalischen Strukturen wenig geändert. Alte Stammesriten und männlich-chauvinistisches Verhalten bestimmen den Alltag. Immer wieder wird von Fällen berichtet, in denen Frauen wegen Verletzung der Familienehre getötet oder von ihren Familienmitgliedern verstoßen wurden.

Vor allem die Menschenrechtsverletzungen gegen Frauen nehmen im Iran nicht ab. Bilder gingen um die Welt, die Steinigungen von gerichtlich verurteilten Ehebrecherinnen zeigten. Die typischen Merkmale eines theokratischen Herrschaftssystems, das sich im Besitz der alleinigen Macht wähnt, treten hier offen zutage.

Nach dem Recht der islamischen Republik Iran entscheidet in allen politischen und rechtlichen Fragen letztlich ein schiitischer Geistlicher, der „Oberste Rechtsgelehrte“ oder „Revolutionsführer“ – derzeit Ali Chamenei. Er wird auf Lebenszeit gewählt, ernennt alle obersten Richter und hat die entscheidende Stimme im so genannten Wächterrath. Im Gottesstaat gehe die Macht nicht vom Volk aus, sondern vom dem geistlichen Führer, der seine Anweisungen von Gott empfängt.

Aktuelle Termine AGENDA-21-Kino und AK Lebensstile/Eine Welt bei

<http://www.indienhilfe-herrsching.de> -> Arbeit in Deutschland -> Agenda 21

<http://www.herrsching.de/index.php?showKatalog=1&katalogID=180&MtgSession=dd9f6137a8971be9d19e03644a698d07>

Adresse: c/o Indienhilfe e.V. (Kontakt: Elisabeth Kreuz), Luitpoldstr. 20, 82211 Herrsching, 08152-1231

email@indienhilfe-herrsching.de, www.indienhilfe-herrsching.de